

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N^o 47.

Montag am 8. October

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Paternolli, oder beim Redacteur, am Marienplatz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Unter Häusern.

(Für Muſt).

Von dem alten Erdenſchmerz
Birgt ein Theilchen jedes Haus,
Säh' es noch so schön von Augen,
Noch so blank und heiter aus.

Denn der Erdenſchmerz, der alte,
Gönnt sich nimmer Ruh und Raſt,
Und an jede, jede Pforte
Noch der unwillkomm'ne Gaſt.

Heute drüben, morgen hüben,
Früher dort und ſpäter da;
Halb noch lächelst dir die Freude
Und schon ist der Finſt're na!

Nimmer bannst du ihn! und ſchließest
Du auch Thür und Fenſter zu;
Nur von einem einz'gen Häuſchen
Schrucht der Harte nicht die Ruh! —

Joh. Nep. Vogl.

Die Roſenbrant.

(Beſchluß.)

Nach einer ſchlafloſen Nacht ſchleppte ſich endlich der Morgen herbei. Die Ereigniſſe des geſtrigen Tages ſchwirrten mir, Irrlichtern gleich, durch den Kopf. Es war ſchon ziemlich ſpät, als ich aufſtand, und eben war ich mit der Toilette fertig, als Siegesdorf eintrat. Du mußt zum Kanzler, ſprach er, ich habe den Auftrag, dich dahin zu begleiten. Ich ſteckte bald in der Staatsuniform, nahm meine Papiere, und wir gingen über einige Treppen und Gänge, und ſtanden — im Vorgemache des Kanzlers. Seltsam! dachte ich mir, der fürſtliche Kanzler in einem Gaſthofe? — Ich trat in das Kabinett. Der Kanzler, ein feiner Mann, machte in Bezug meiner Geſchäfte die Bemerkung, daß es dem Fürſten nicht angenehm ſeyn dürfte, während des ſogenannten Roſenfeſtes etwas

davon zu erwähnen. Herr Hofrath, ſagte er, ſind uns hier ein zu willkommenen Gaſt, als daß wir Sie vor einer Woche von Staatsgeſchäften zu Worte kommen ließen; ich habe zwar Befehl, Sie in Ihrer Eigenschaft ſogleich Sr. Durchlaucht vorzuſtellen, allein ich gebe mein Wort, es wird von der Geſandtschaft heute die Rede nicht ſeyn. Der Kanzler führte mich wieder durch einige Gänge im nämlichen Hauſe, und wir fanden uns im fürſtlichen Gemache. Mein Erſtaunen wuchs immer mehr. Sereniſſimus empfing mich ſehr gnädig. Nachdem ſich der Kanzler entfernt hatte, fragte er mich vorerſt, wie ich mit meinem Logis zufrieden ſey. Auf meine unumwundene Aeußerung, daß man in keinem Fürſtenhofe beſſer wohnen könne, lächelte er, und meine Beſchreibung des ſchönen Gaſthofgebäudes und der koſtbaren Meubels ſchien ihn ſehr zu ergötzen. Schon wollte ich mit der unterthänigſten Frage herandrücken, aus welcher Veranlaſſung er ſelbſt im Gaſthauſe ſeinen Wohnſitz genommen, als er das Geſpräch auf das Feſt am vorigen Abend einlenkte und ſcherzend hinwarf, wie mir denn doch meine vom Geſchick beſtimmte Brant, die Gräfin Aldenhorſt, gefalle? — Wie? nicht einmal geſehen haben Sie ſolche? eiferte er auf mein verlegenes Referat, nein, Herr Hofrath, das iſt nicht fein, das heißt die Gaben der Glücksgöttin wenig reſpektiren, und Sie werden mir jedenfalls erlauben, daß ich Sie jezt im großen Cercle einführe, wo Sie Gelegenheit haben, Ihr Vergehen gut zu machen. Es iſt ein ſo ſchwerer Schritt, Eure Durchlaucht, entſchuldigte ich mich ſcherzend, zur Fahne hymens zu ſchwören, daß uns eine Brant, die, wie ein Deus ex machina erſcheint, und wäre ſie ein Seraph an Geſtalt und Herz, dennoch frappiren muß. Der Fürſt gab mir lächelnd Recht und ſprach: Wir werden ſchon wahrſcheinlich erwartet, iſt es daher gefällig? —

Wir traten in einen prächtigen Saal, wahrhaft fürſtlich zu nennen. Rothe Damasteppiche waren über

den Boden gebreitet; die Stühle und die an den Marmormauern dahinfliehenden Divans waren mit den kostbarsten Seidenstoffen, blau mit Gold, gepolstert; die Tische bestanden aus dem edelsten Holze mit reichlicher Vergoldung und an den Wänden mit den geschmackvollsten Tapeten hingen zwischen ungeheuern Trumeau-Spiegeln in breiten Goldrahmen herrliche Rafaels, Rubens, Van-Dycks und Titians.

Herr Hofrath Baron v. Werbenthal, Gesandter des Kaiserlichen Hofes! sprach, als wir in die glänzende Versammlung traten, der leutselige Fürst, sich selbst herablaffend, mich dem Kreise der Damen und Herrn zu präsentiren, — er wünscht der Dame seines Herzens, die ihn ein neidisches Geschick gestern nicht einmal sehen ließ, seine Verehrung zu bezeugen.

An der Hand des Kanzlers traten jetzt zwei Damen hervor. Herr Hofrath, sagte dieser, Ihr Recht sey Ihnen nicht weiter vorenthalten, und auf die Dame rechts weisend: Hier die Comtesse v. Aldenhorst! Meine Gnädige! sprach ich nach einem Handkuße, wie spät verstattet mir mein Unstern, Sie zu versichern, daß ich mich für den Beneidenswerthesten aller Wurfgeschützen des Rosenfestes halte, die gestern Kränze geworfen haben. — Und doch scheinen Herr Baron gestern eben nicht besondern Werth auf den Wurf gelegt zu haben, und erst heute zu dieser Ueberzeugung gelangt zu seyn, scherzte anmuthig die Comtesse, meinen Arm nehmend. Ich blickte meine Dame genauer an — Himmel! war ich denn in einem bezauberten Schloße? — es war die schöne Levitenleserin von gestern, die mir gleich nach meinem Anlangen im Löwen das elegante Waschzeug auf mein Zimmer gebracht, nur jetzt im reichsten Gallackleide. Der Fürst, der nicht fern von uns stand, schien mein Erstaunen, das ich nur in wenigen Worten gegen die Gräfin äußerte, bemerkt zu haben, und rieb sich vor Vergnügen die Hände, darauf wandte er sich zur Versammlung und sprach: Meine Herrn und Damen, es freut mich unendlich, daß Sie mir auch heuer das Vergnügen geschenkt haben, zu unserm Rosenfeste recht zahlreich zu erscheinen, und hier in meinem Schloße mit meiner Bewirthung, worin mich Herrn und Damen vom Range thätigst unterstützten, für lieb zu nehmen. Sollte hie und da etwas nicht ganz mit der Bedienung eines Hotels conveniren, so bitte ich um gütige Entschuldigung; ich werde mich bemühen, heute auf gut deutsch den Wirth zu machen, und bedinge mir voraus fröhliche Gesichter. Das Rosenbrautpaar hier, der Herr Hofrath Baron v. Werbenthal und Gräfin Amalie v. Aldenhorst werden natürlich die Honeurs machen.

Eure Durchlaucht, sagte ich, völlig aufgeklärt über alle Räthsel, ich werde den Thorschreiber nicht vergessen, der den Schwager zum goldenen Löwen wies, und ich erkläre ihn für das beste Hotel des deutschen Reiches. Alles fiel beifällig ein, und die Conversation flocht so ungezwungen, heiter und entfernt

vom steifen Hofton ihre tausend Fäden, daß Jeder im Kreise seiner vertrautesten Freunde zu seyn glaubte.

Bei der Tafel, die wirklich fürstlich war, belebte die Leutseligkeit des hohen Wirthes die ganze Versammlung, wie ein elektrischer Funke. Freude glänzte auf allen Gesichtern; saßen wir doch wie fröhliche Kinder um den Tisch eines geliebten Vaters. Ich und Gräfin Amalie hatten unsere Plätze gleich neben dem Fürsten rechts und links. Der Durchlauchtige erhob sein Glas und brachte scherzend einen Toast auf das Wohl des Rosenbrautpaares. Amalie sah mich unter dem allgemeinen Geklingel holderröthend mit einem so himmlischen Lächeln an, daß ich unwillkürlich mit der Hand an's Herz fuhr — aber der Pfeil des schelmischen Gottes steckte schon. —

Nach der spät aufgehobenen Tafel, worauf sich viele fremde Herrn und Damen dem fürstlichen Wirthes, der nun die besondere Laune hatte, am Johannisstage alljährlich seinen Pallast in ein gastliches Hotel zu umwandeln, dankend empfahlen, erhielt ich von Amalien die Erlaubniß, sie in ihrem Wagen in ihren Pallast zu begleiten. Wir fuhren an dem bekannten Garten vorbei. Lautes Wivatrufen tönte daraus uns entgegen. Was soll dies? fragte ich.

Es sind die glücklichen sechs Paare von gestern, entgegnete Amalie, indem ihren Wangensammt eine leichte Röthe überflog, die unser freundliche Fürst hier bewirthen läßt.

Ich war bereits seit einem Monate in der Residenz. Soll ich gestehen, daß es mir ordentlich lieb war, von Seite des Fürsten keinen Auftrag zur Beendigung meiner Staatsgeschäfte zu erhalten? Ich lernte die Gräfin Amalie immer näher kennen, den Scherzwurf im Garten immer höher schätzen und als wirkliches Schicksal betrachten. Bald wurde meine Bewerbung um ihre Hand Stadtgespräch, und der gute Fürst, der mich sehr lieb gewann, schien sich eines Bündnisses, wozu er eigentlich doch allein Veranlassung war, von Herzen zu freuen.

Eines Tages erhielt ich ein fürstliches Billet, welches mich, wie dies öfter geschah, nach Hofe einlud. Ich fand eine glänzende, zahlreiche Gesellschaft, und zum großen Vergnügen auch Gräfin Aldenhorst mit ihrem Vater. Amalie wurde bei Tische wieder meine Nachbarin. Der Fürst blickte mich oft schalkhaft an, und schien etwas vorzuhaben; man sah, daß es ihn Mühe kostete, sein Geheimniß zu verbergen. Gegen Ende der Tafel erschien ein fürstlicher Kammerherr und überreichte mir ein versiegeltes Paquet von meinem Hofe, das gestern mit der Staffette gekommen seyn soll. Ich öffnete auf den Wink des Fürsten das Schreiben, überflog es, und sank auf ein Knie vor dem Durchlauchtigen. Es war die feierliche Entscheidungsurkunde der Ansprüche beider Fürsten an eine Herrschaft, welche zwischen den Fürstenthümern lag,

und der Gegenstand jahrelanger Grenzstreitigkeiten der zwei Höfe war — und zwar zu meinen Gunsten mir als förmliches Geschenk gegeben, von beiden Fürsten eigenhändig unterzeichnet. Dabei lag noch eine väterliche Gratulation meines Fürsten zu meiner Vermählung mit meiner Rosenbraut.

Ehe ich Worte des Dankes finden konnte, hob mich der Fürst liebevoll auf, und legte innig ergriffen meine Hand in jene der Gräfin Aldenhorst. Nie, sprach er, hat unser Rosenfest ein schöneres Paar vereint, — das Brautpaar hoch! — fiel die Gesellschaft im Voisone ein, und ein Thor ging auf, und sechs liebe kleine Mädchen, weiß gekleidet, hüpfen herein und brachten Amalien auf einem reichgestickten Polster einen herrlichen Blütenkranz, den sie ihr, als der schönen Rosenbraut, mit einigen einfachen Worten überreichten.

Es war noch nicht ein Jahr, als beide Fürsten, die unterdessen die innigsten Freunde geworden waren, auf ihrer gemeinschaftlichen Reise mich und meine Frau ganz unerwartet mit ihrem hohen Besuche auf dem Lande überraschten. Sie fanden mich mit Amalien vergnügt am Sopha sitzend, welche sich hocherröthend bemühte, das eben angefangene Kinderhäubchen vor den zwei Durchlauchten zu verbergen.

Eine Geistergeschichte unserer Tage.

Humoreske von Athanasius Phileni.

Wohl! so will ich Ihnen etwas vertrauen, — etwas, das Ihnen jedes Haar auf dem Kopfe zu Berge sträuben soll.

Emilia Galotti.

Es mochte gegen Ende September gewesen seyn, als ich, ein dreizehnjähriger Sinteraxist, mit meinen beiden Geschwistern, Mädchen von 7 bis 10 Jahren, mich in unserer Stube auf einen Fußschemel postirte, und den beiden kleinen Märchenliebhaberinnen in ziemlich gebundener Rede einige Stücke vom Vater Rübezahl und sonst dergleichen Sagen auskramte, als mein Vater, der Dorfschulze, in die Stube trat, und nach Marien rief. »Da bin ich« verlauntbarte sich der niedliche Blondkopf und hüpfte, mir Stillstand zuwinkend, dem Eintretenden entgegen.

»Nimm dein Fäckchen, zieh' dich an, und mache dich auf den Weg nach Mühltdorfen, melde dort dem Dorfschulzen Mathias meinen Gruß, und schärfe ihm wohl ein, daß er morgen um 7 Uhr zu mir komme, weil ich mit ihm mich über etwas recht Wichtiges zu besprechen hätte.«

»Mit Freuden, nur muß ich die Mutter bitten, daß sie mich morgen, sobald der Tag anbricht, aufwecke, denn heute ist es ohnehin zu spät, dahin zu gehen.«

»Ei was morgen!« zürnte der Vater, »morgen kann er in aller Frühe ausgehen, oder glaubst du vielleicht,

daß er ein Langschläfer deines Gleichen ist — kurz, du gehst auf der Stelle.«

»Aber, liebes Väterchen!« jammerte die Kleine »jetzt in der Abenddämmerung und ganz allein.«

»Was allein! gehen ja auch andere Leute allein, und allenfalls, wenn es dir eben gar so sehr bange seyn sollte, könntest du den Silvan mitnehmen.«

»Ja, was kann mir Silvan bei jenem bösen Birnbaume für ein Schützling seyn, wenn mir allenfalls ein Gespenst aufstieße, er läuft davon und« —

»Und du gehst und kein Wort mehr!«

Es könnte aber unsere Anusche den Weg dahin machen, redete ich von meinem Fußschemelthronen ein, indes das kleine Schwesterchen sich furchtsam an mich schmiegte.

»Und die Mutter soll allein für die Küche Holz und Wasser besorgen, nicht wahr? Oder ist Anusche weniger Mensch, wie die einfältige Gespensterträumerin da?«

Die Arme schluchzte. Das schnitt mir ins Herz, denn kleine Kinderzwise abgerechnet, liebten wir sämtliche Geschwister recht herzlich einander; ich stand auf, griff nach meinem Rocke und lispelte ihr tröstend zu: »Zieh' dich nur schnell an, ich will dich begleiten.«

»Das lasse ich mir gefallen,« schmeichelte sie, und klatschte vor Freuden in die Hände, »aber lieber Joseph, nur keine Märchen auf dem Wege, denn ich fürchte ordentlich, es möchte so ein Knecht Ruprecht beim Birnbaume unser warten, und für den Spaß, daß wir manches Mal beim Ofen über ihn gelacht haben, uns nicht am besten empfangen.«

»He Joseph,« rief der Vater, in dessen Herzkammerbreite ich vor meinen Geschwistern, als Kronprinz einen ziemlichen Stein vor hatte, »du bleibst zu Hause, ingleichen auch du Marie, aber ein anders Mal« — — »Will ich, wenn ich nur so groß, wie unsere Anusche bin, um Mitternacht, wenn es Noth hätte, nach Mühltdorfen laufen,« wandte Marien ein.

»Bis hin hat es noch Zeit genug,« meinte der Vater, indem er zur Stubenthüre hinaus nach Anuschen rief, und die Beauftragte nach Mühltdorfen abforderte. Die Rüstige, ein nicht unebenes Seitenstück zu jenen großen und hochstämmigen Weibern, die der pyrenäische Dichter besang, unternahm die gefürchtete Passage, und ich fuhr in meinen »Tausend und Eine Nacht« Geschichten so lange fort, bis die Mutter zur Thür hereinklickte, und die blonde Gespensterseherin den Tisch zurichten hieß, während der Vater behaglich an der Ofenbank mit dem ehrwürdigen Kopfe in einen halben Schlummer verfallen, nickte.

Väterchen! komm zu Tische, lispelte die Mutter, indessen das geschwisterliche Kleeblatt bereits die gewöhnlichen Plätze einnahm, und die mit den Anfangsbuchstaben bezeichneten Löffel durchmusterte.

»Fange deinen Tischsegen an, Emmi, gähnte der sich aufmunternde Vater der kleinern Schwester zu, die sodann mit der Miene eines Unschuldsengels das kurze Gebet hersagte, in das wir alle laut einstimmten. Kaum jedoch fingen wir mit unserer leiblichen Speisung an, als die Thüre aufging, ein freidenweißes Gespenst in die Mitte der Stube hereinstürzte und — zusammensank.

»Um Gotteswillen, Anusche!« rief die erschrockene Mutter, indem ihr der volle Löffel den Busen herabglitschte und sie auf die Zusammengesunkene zusprang, während der Vater betroffen auf diese Scene hinblickte, die Schwesterchen mit aller Gewalt an meinem Kleide zerrten, und mir vor Ueberraschung das eben herabzuwürgende Brot in der Kehle wie angekleistert stecken blieb. »Anusche! was ist dir?« Aber kein Laut, keine Miene einer Lebenden. — »Wasser, Wasser, Essig! Joseph dein Fläschchen mit Hirschhorngeist,« jammerte die ängstliche Mutter; »Marie rufe die Nachbarin Gertrude, o du Engel Gottes, sie ist todt!« — »Nicht doch!« eiferte der Vater, »»sie ist bloß ohnmächtig, fahr' nur fort, sie zu benehzen!« indeß er der ziemlich Durchnäßten mein Hirschhorngeistfläschchen unter die mehr als proportionirte Kappländer-Nase hielt, »es wird bald besser werden, sieh! schon bewegt sie ihre Lippen, und ihre Wangen röthten sich wieder; wie gesagt, sie war nur ohnmächtig, und das wird gleich vorüber gehen.«

(Fortsetzung folgt.)

Revue des Mannigfaltigen.

Unlängst geschah in Düsseldorf ein Unglücksfall eigenthümlicher Art: Ein junges Mädchen ließ sich auf einer, in einem öffentlichen Garten befindlichen, sogenannten Schaukel in die Höhe schnellen. Es geschah dies mit vieler Behemung, so, daß dasselbe ganz hoch aufschlug. Plötzlich aber reißt auf der einen Seite der Hacken, an dem das Seil befestigt war, aus, das Mädchen stürzt zur Erde, und das Bret fällt unter großem Getöse auf dasselbe. Es entsteht eine heftige Kopferschütterung, an der das Mädchen in einigen Tagen stirbt. Wahrlich, ein warnendes Beispiel für ähnliche Belustigungen!

Eine Französin, Demoiselle d' Angeville, hat dieser Tage den Gipfel des Montblanc erstiegen. Vor ihr hatte ein einziges Frauenzimmer, eine Bäuerin, das Wagestück unternommen, hatte aber schon auf dem Plateau Halt gemacht. Alle Angeville dagegen erkletterte die höchste Höhe, schmerzte den ganzen Tag mit ihren Führern, und zeigte bei dieser gefährlichen Reise einen Muth und eine Kaltblütigkeit, die diese nicht genug rühmen können. Bei ihrer Rückkehr nach Chambery wurde sie mit Kanonenschüssen und Jubel empfangen.

Von der Theater-Kritik in Laibach.

Mehrmal schon ist die Frage aufgeworfen worden, ob es wohl dem Zwecke entspreche, in kleineren Provinz-Hauptstädten, wie Laibach

Theater-Rezensionen zu schreiben und zu veröffentlichen? Nicht selten fiel die Antwort auf diese Frage verneinend aus. Und fürwahr, es läßt sich zur Begründung einer solchen Ansicht nicht Unerhebliches anführen, als z. B. der Umstand, daß in Laibach der Theater-Curs nicht perennirend ist, sondern in der Regel nur von der Mitte Septembers bis zum nächsten Palmsonntage währet — die in dieser Unterbrechung des Curses und sonach auch der Substanzmittel der Theater-Individuen liegende Schwierigkeit der Acquisition tüchtiger Cursisten (bei unthätigen wird ohnehin nur tauben Ohren gepredigt) — selbst der schwierige Standpunkt des Unternehmers, der sowohl bei dem Tadel als bei dem Lobe der Kritik im Nachtheile steht; bei dem Tadel, weil dieser außer seiner an und für sich fatalen Wirkung am rechten Plage, auch noch die vorgefaßte gute Meinung des, eines eigenen unabhängigen Urtheiles nicht fähigen Theiles des Publikums zu schwächen, und daher den Theaterbesuch zu vermindern geeignet ist; bei dem Lobe aber, weil dieses manchen in seiner Selbsttäuschung hochstehenden Schauspieler und Sänger nur noch mehr anspornet, unverkämpfte Forderungen an den Direktor zu stellen. u. s. f.

Solche Gründe scheinen beim ersten Anblicke nicht leicht eine Widerlegung zu finden. Dennoch wollen wir den Strauß wagen und den Beweis herzustellen suchen, daß kritische Beurtheilungen des Theaterpersonals auch bei Theatern, deren Curs systemmäßig eine Unterbrechung erleiden, also auch in Laibach am guten Orte sind. — Werfen wir einmal einen Blick auf die Tendenz der Einführung der Kritik überhaupt! Sie kann keine andere seyn, als einerseits: die Förderung der Kunst durch die Bildung ihrer Jünger, und andererseits die möglichste Sicherung des Kunstgenusses für das Theaterpublikum. Die Kunstbildung ist durch die kritische Feile, wie der Glanz des Edelsteines durch den Schliß, bedingt. Die Kritik erhebt das wahre Verdienst nach Gebühr, besetzt den Eifer für das progressive Studium, zeigt sich bei leichten Mängeln als wohlmeinender Rathgeber, und gründet den öffentlichen Ruf des Darstellers und Sängers; sie rügt aber auch offenbare, von Naturgaben unabhängige Fehler, Vernachlässigungen oder Anstandsverletzungen mit wohlverdienter Strenge, und schüßet auf diese Weise das Theaterpublikum vor der oft zügellosen Willkühr und Laune der Schauspieler und Opernsänger.

Nun fragen wir, ob denn Laibach mit Hinblick auf den eben erörterten Zweck einer vernünftigen Kritik auf die daraus hervorgehenden Vortheile weniger Anspruch habe, als eine größere Stadt mit ununterbrochen fortlaufenden Theater-Cursen? Zwar könnte noch eingewendet werden, daß die meisten der für Laibach engagirten Bühnenmitglieder gewiß schon anderorts gehörig beurtheilt wurden; wozu sey also eine abermalige Kritik hier, wo die individuellen Eigenschaften vielleicht nicht immer richtig aufgefaßt werden dürften? — Wenn gleich die meisten Bühnenmitglieder von Orten hieher kommen, wo die Kritik ihren bestimmten Sitz aufgesichtet hat, und daselbst mit Rücksicht auf ihre dort versehenen Fächer besprochen worden seyn dürften, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß manche dieser Individuen, welche sich bisher in untergeordneten Sphären bewegten, hier durch Uebnahme wichtigerer und erster Parthien gleichsam eine neue Bahn ihres Berufskreises betreten, auf welcher ihre Leistungen oder Hoffnungen, zu denen sie berechtigten, zunächst zu beurtheilen wohl nur der hiesigen Kritik vorbehalten bleibt. Was aber den Punkt wegen richtiger Auffassung der individuellen artistischen Eigenschaften angeht, so glauben wir bloß darauf aufmerksam machen zu müssen, daß, so wie wohl alle Kunstkenner Laibachs, wenn wir ihnen (was ferne von uns sey) diese Fähigkeit absprechen wollten, tief verlegt werden würden, auch wir, die wir uns zu dergleichen Kategorie zählen, bei einer solchen Zumuthung von demselben Gefühle befangen würden, wonach uns aus reciproken Willigkeitsgründen das Zugeständniß dieser Fähigkeit wohl nicht versagt werden dürfte.

Und so wollen wir denn, da wir das diesjährige Theaterpersonale nun bereits kennen zu lernen Gelegenheit hatten, nächstens unsere Theaterberichte beginnen, und darin unsere Ansichten offen und ohne Präjudiz im Geiste der Tendenz der Kritik zu entwickeln suchen, so oft Novitäten oder sonstige Anlässe uns dazu auffordern.

Ledenig.

Palindrom.

Wie beim kindischen Knaben, stets beim Manne nur such' mich;
Lies mein Wörtchen zurück — bleib' dann im Sattel auch fest. —

— d —